

2. 38 Pf. Minimallohn pro Stunde.
3. Vefferbefahrung der Ueberzeitarbeit mit 25 Prozent für die ersten 2 Stunden über die gewöhnliche Arbeitszeit und mit 50 Prozent für weitere Ueberzeit- und Sonntagarbeit.

4. Bewilligung eines neuen mit den gesteigerten Lebensbedürfnissen im Einklang stehenden Tarifs.

Zur Durchführung dieser Forderungen wählt die Versammlung eine Lohnkommission, welche die geeigneten Schritte einzuleiten hat.

Auch fordert Redner die Kollegen auf, die Stuttgarter thätig zu unterstützen.

Bergmann: Es ist richtig, daß die 70 000 Pixer Berlin bei Barthel Stuttgart Arbeit sind, aber keine Streikarbeit, denn die erste Lieferung kam schon am 6. Juli; es hat auch eine Kommission mit Barthel Mitsprache genommen, und dann sind dieselben für die Union, die doch schon bewilligt hat. Galtich freut sich, daß die Buchbinder endlich einmal den Unternehmern die Zähne zeigen. Filtencher und Barthel sind die Vorkämpfer, in denen die Arbeiter am meisten gedrückt werden. — Der „Kollege“ W. . . wird den Stuttgarter nicht viel Schanden machen, denn er arbeitet nicht gern, sondern läßt seine Frau für sich arbeiten. Redner stellt den Antrag, eine dreigliedrige Kommission und drei Ersatzleute zu wählen.

Redner: Weil die Berliner und Stuttgarter in der Bewegung stehen, ist es unsere Pflicht, ihnen nicht in den Rücken zu fallen, sondern selbst Forderungen zu stellen. Es ist mir gleich, ob sich die Unternehmer gegenseitig unterbeten, die Hauptfrage ist, daß ich als Arbeiter einen anständigen Lohn erhalte. Am schlechtesten ist es bei Barthel; Hübel & Deml ist auch nicht viel besser, und Knauer verdient besonders hervorgehoben zu werden. Auch gegen die Verlagsausbeutung müssen wir uns wenden; wenn J. B. der Behring ein Gefäß mit zur Partie gegeben wird, so ist dies doch eine Ausbeutung, aber keine Ausbeutung. Er fordert besonders die Arbeiterinnen auf, sich der Organisation anzuschließen.

H. May: Filtencher läßt im Armenhause arbeiten und bezahlt für 30 Pf. 3 Bruch 25 Pf. und für Gehaltsarbeiten 10 Pf. Sie fordert die Kolleginnen auf, sich für die Organisation anzuschließen, damit solche Uebelstände abgeändert werden.

Galtich freut sich, daß sich die Kollegen endlich einmal aufraffen und eine Verbesserung ihrer Lage anstreben; es muß energisch Front gemacht werden, die fortwährenden Lohnreduktionen müssen ein Ende nehmen. Er ist dafür, eine Reorganisation des Tarifs vorzunehmen und alle Forderungen darin zusammenzufassen. Wenn mit richtigem Ernst daran gegangen wird, so sind wir in der Lage, einen neuen Tarif auszuhandeln, wenn nur der gute Wille vorhanden ist.

Die Resolution des Kollegen Klotz wird einstimmig angenommen, bezüglichen der Antrag Galtich.

In die Lohnkommission und als Ergänzungsmänner werden gewählt die Kollegen E. Klotz, L. Schälte, E. Glaubig, ferner Kummel, Vercon, Weymann. Glaubig fordert die Kollegen auf, die Lohnkommission thätig zu unterstützen, hinter ihr zu stehen, und sucht, dafür zu sorgen, daß für den Unternehmernfonds mehr und mehr genehrt wird; mache es sich jeder Kollege zur Pflicht, jede Woche einen bestimmten Betrag an den Unternehmernfonds abzugeben.

Das Lokal der Lohnkommission ist in „Schüttels Hof“, Gerichtsweg 14. Geschäftst. Abends von 7 bis 9 Uhr.

Breslau. Der Brief bei der Firma Schumert baurt fort, doch ist dieselbe wohl bald gezwungen, nachzugeben, indem der Vorrath an fertigen Waaren

Nichtet nicht.

Wir saßen nach dem Theater in einer der zahlreichen Bierwirtschaften an der Respektade. Meine Gesellschaft waren ein alter Freund, Stumm, und seine Frau. Stumm war kleiner Kaufmann, ein etwas pflanzlicher Herr und lebte in recht bescheiden Umständen.

Das Lokal war voll, wie gewöhnlich in jener segensreichen Biergegend. Laute Unterhaltung fügte von jedem Tische empor, und der Schall der Stimmen mischte sich zu einer nervenberuhigenden Meeresebrausenmusik. An unserem Tische ging es ziemlich ruhig her, wir waren noch zu sehr mit den Eindrücken der Theatervorstellung beschäftigt.

So kam es denn auch wohl, daß wir mehr als die anderen Gäste unsere Blicke herumströmen ließen. Wir saßen so, daß wir die Eingangstür im Auge hatten, und da bemerkten wir, wie ein kleines Mädchen sich hineindrückte. Es war wohl neun Jahre alt. Die ärmliche Kleidung, das struppige Haar, das ungewöhnliche Gesicht, das alte Körbchen am Arm bezeugten deutlich Art und Absicht des kleinen Neutömmelings. Schon sichtlich sie zwischen den Gästen hindurch, blieb hier und da an einem Tische stehen, ging mit leisen Worten oder auch mit stummer Geberde die Herzen der Gäste an; ließ sich Einer mit ihr ein, so leitete sie mit hastender Stimme die eingetretene Kante ihres Glases her — bis einer der Kleiner sie erblieke und mit kurzer Geberde hin-auswies, worauf sie sich schneller, aber ebenso leise und vorsichtig, wie sie gekommen entfernte.

„Ist es nicht eine Schande!“ rief Frau Stumm entrückt aus, „haben Sie das arme Kind gesehen? Solche Rabeneltern! Bei nachschlafender Zeit muß das Kind die Wirtschaften abbeteln, damit sich die Menschen zu Hause Schnaps kaufen können! Es ist eine Schande, daß so etwas noch immer ge- gebet wird!“

bereits erschöpft ist. Die Zahl der Ausständigen hat sich wieder vermehrt, da der letzte letzte Kollege anderweitig Arbeit fand. Zu unterstützen sind noch zwei verheiratete Kollegen und zwei Kolleginnen.

Berlin. Vier große öffentliche Versammlungen fanden am 25. und 26. August in Berlin statt.

Am 25. referierte in dem Lokal von Heute, Raumnstraße, P. Schneider über die Lohnforderungen. Von Jost wird die Liste langer Forderungen bemängelt. Als Hauptforderung sei der Neuntundentag zu betrachten, welcher — wenn allgemein durchgeführt — in Berlin für 900 (?) Arbeitslose Arbeit schafft. 21 Mr. Minimallohn hält Redner für zu hoch, jedoch habe er nichts dagegen einzuwenden, wenn die Lohnkommission die Verantwortung übernehme. Die Forderung für die Bezahlung der Feiertage soll man lassen lassen. Der Referent P. Schneider, sowie alle folgenden Redner treten den Ausführungen auf das Entschiedenste entgegen.

An demselben Abend referierte im „Königs Hof“, Bülowstraße, Tzilger über unsere Forderungen. In der Diskussion sprachen u. A. Frau Greifenberg und Bergmann im Sinne des Referenten.

Am 26. tagte bei Grünfeld, Brunnenstraße, für den Norden eine Versammlung, in welcher Frau Greifenberg über die aufgestellten Forderungen referierte. Die Diskussion gestaltete sich zu einer recht regen. Unter Anderen beteiligte sich unser Berufsgehilfe Sillier (Steinbrücker) an derselben. Unter Hinweis auf die streifenden Kollegen in Stuttgart werden die Anwesenenden aufgefordert, für moralische und finanzielle Unterstützung zu sorgen.

Am gleichen Abend fand bei Jubel, Lindenstraße, eine Versammlung statt. Dasselbe referierte Tzilger. Auch hier war die Beteiligung an der Diskussion eine rege.

Überall gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Die am 25. bzw. 26. August tagende öffentliche Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Buchbinderbranche fordern in Anerkennung der Tatsache, daß die maschinelle technische Produktionsweise in hohem Maße zugunommen hat, andererseits aber menschliche Arbeitskraft überflüssig macht, den neunhündigen Arbeitstag, ferner einen Mindestlohn von 21 Mr. für männliche, für eben ausgebildete Arbeiterinnen von 18 Mr., für geübte Arbeiterinnen 13,50 Mr., für ungebildete einen Minimallohn von 9 Mr., sowie die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage. Des Weiteren verpflichten sich die Anwesenden, dafür einzutreten, daß die übermäßige Arbeitszeit abgeändert werde, aber da es unbeding notwendig ist, länger zu arbeiten, einen Lohnzuschlag von 33 1/2 Prozent nach 10 Uhr und Sonntags von 50 Prozent zu fordern. Sämtliche Anwesenden versprechen, mit aller Kraft für die Durchführung der aufgestellten Forderungen einzutreten. Die Lohnkommission wird beauftragt, die Forderungen den Unternehmern in nächster Zeit zu unterbreiten.“

Alle Versammlungen waren gut besucht und von dem besten Geist befeuert. Erwähnenswert ist, daß gerade die älteren Kollegen und die Arbeiterinnen zahlreich erschienen waren.

(Lebergalerierstraße.)

Berlin. Wie ein kalter Wasserstrahl haben die Beschlüsse der letzten Versammlungen auf die Herzen vom Fabrikantenring gewirkt. Einsehend, daß sie in ihrem trauten Besamensein eine Stillschubarbeit geleistet hatten, getrieben sie in eine wahre Verleerung, welche das Stadium der selben Dimension erreicht hat, indem sie mit dem ganzen Komfort ihrer „grünlichen“ sowie wirtschaftlichen Macht herantreten. Zum Beispiel ist das schwarze Gesicht, die sogenannte „Schwarze Liste“, bereits im Umlauf und in ihrer sichersten Erregung haben

leicht durch die Polizei verboten lassen? Wenn sie es nicht schon verboten hat! Ja hätte es aber für weit schlimmer, daß solcher Mißbrauch der Kleinen überhaupt vorkommt, vorkommen kann, und wer weiß — vorkommen muß. Aus frivoler Lust an der Sache werden die Eltern kaum ihr Kind zum Betteln ausschicken, und wenn, so wird ein langer Weg durch Unglück und Mißgeschick sie auf diese barbarische Stufe der Menschheit hinabgeführt haben!

„Sie wollen doch die Eltern nicht verteidigen, die so schamlos an ihren Kindern handeln? Eher riste ich mir doch das Herz aus dem Leibe, als daß ich meine Kinder in dieser unmenslichen Weise körperlich und geistig zu Grunde richte!“

„Sie waren noch nicht in der Lage, liebe Frau Stumm.“

„Soll das heißen, daß Sie mir Nehmliches zutrauen? In irgend einer Lage? Herr! Mann, sag doch, könnten wir an unseren Kindern so schamlos handeln, was auch immer für Unglück über uns käme? Gott verhöte!“

„So streitet Euch doch nicht. Unser Freund ist mal wieder in seiner pessimistischen Laune!“

„Deshalb soll mir doch Keiner sagen dürfen, daß irgend etwas im Stande wäre, und auf diese barbarische Stufe, wie Sie es nennen, hinabzudringen!“

„Heuerliche Frau Stumm, ich will Sie ja durch- aus nicht verletzen. Aber Sie werden doch zugeben, daß die Triebfeder, die diesen kleinen Voten des Glases in die Abendwirtschaften hinausschleudert, der Eigennutz der Eltern war. Wir können nicht unter- schenken, ob die Reich so groß war, daß alle Mittel recht erscheinen durften, auch dieses abheulische, auf die Wirkung zu spekulieren, die der Anblick des hilf- losen Glases auf die Bierläue Angeleiteter ausüben konnte. Wir können aber auch nicht von vornherein annehmen, daß dieses kleine Unglückskind das Werk- zeug einer geredemäßen Ausbeutung der so ge- nannten Mißthätigkeit sei. Und wollten wir das, so händen wir doch wieder vor der Frage, wie ein

die Herren die gebulbigsten Schächeln, die ihnen gerade in den Weg kamen, darauf verzeichnet, und gerade solche, die auf Grund ihrer guten Dressur an einen Streit gar nicht denken, noch weniger einen solchen mitmachen. Da nun die erste Liste, welche aus einigen vierzig Kollegen besteht, nicht den üblichen Erfolg erzielt hat, so folgt die zweite, welche noch etwas stärker ausfallen soll und auf welcher un- gefähr achtzig Kollegen verzeichnet sein sollen. Sollte auch diese nicht von dem erwarteten Erfolg gekrönt sein, so war es ein Kampf gegen Windmühlen und man wird sich in das Unmerkbliche fügen müssen. Im Weiteren haben die Herren in ihrer Erregung nicht daran gedacht, daß eine solche Liste in der Hausindustrie hinfällig ist und ein solch genaue- regter Kollege zu jeder Zeit bei diesem oder jenem Hausarbeiter in Arbeit treten kann. Daß wir trotz alledem unsere Ziele immer näher kommen, beweist das, daß wieder zwei Hauptfäden des Ringes die Forderungen ihrer Arbeiter bewilligt haben, es sind dieses die Firmen Pöschel, Pöschel & Kemp.

Korrespondenzen.

Kaiserslautern. In unserer letzten Mit- gliederbesammlung vom 22. August standen folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1) Kassieren der Beiträge; 2) Wahl eines Kassiers; 3) Wahl eines Gewerkschaftsbelegten; 4) Fragen und Verschiedenes. So wie aus dem zweiten Punkt zu ersehen, waren wir wieder genötigt, die Wahl eines Kassiers vorzunehmen, da unserem erst vor Kurzem gewählten durch eingetretene Differenzen mit seinem Arbeitgeber der Stuhl vor die Türe gesetzt wurde und er in Folge dessen abgerückt ist. An dessen Stelle wurde Kollege Robert Nengel als Kassierer gewählt, was den auswärtigen Mitgliedern zur Kenntnis dienen soll. (Abendung Josephstraße 29.) Da unser bis- heriger Gewerkschaftsbelegter, Kollege Langrod, und ebenfalls verlassen hat, so wurde an dessen Stelle Kollege Paß gewählt. Unter Verschiedenem fragte Lehterer an, wie es diesen Winter mit einem Ver- golde und Warmorturkreis steht, und verlangt, dies in nächster Zeit auf die Tagesordnung zu setzen. Verschiedene Kollegen sind bereit, denselben mitzu- machen. Zum Schluß ermahnt der Vorsitzende die Kollegen, mehr wie bisher die Versammlungen zu besuchen und sich nicht, wie es häufig vorkommt, mit faulen Ausreden davon zu drücken, denn wir seien jetzt eine kleine Schaar und müßten bestrebt zu- sammenhalten, jeder solle seine Pflicht und Schuldig- keit thun, dann werde es auch gehen. Er führt als Muster die kampfesmutigen Kollegen in Stuttgart an und hofft, daß sich auch die hiesigen Kollegen etwas mehr für den Verband interessieren; damit sie noch nicht gehen, wenn man klos seine Beiträge bezahle. Wenn nicht alle Hand ans Werk legten, dann könnten wir noch lange warten bis wir hier unsere erbärmlichen Verhältnisse bessern, denn die Arbeitgeber thun nichts von selbst für uns; wenn wir nichts fordern, wird uns nichts gegeben. Kollegen, frisch ans Werk und der Erfolg wird nicht aus- bleiben. Auch ersucht der Vorsitzende die Kollegen, die Feiertagszeit besser zu lesen und besonders auch die Zeitartikel sich jetzt etwas mehr zu Augen zu nehmen, damit Jeder weiß, was überall vorgeht, denn wir stehen in einer ersten Zeit, wo überall die Wogen der Bewegung hoch steigen. Fort mit der alten Gleichgültigkeit, helfe Jeder mit an dem eben Wert der Arbeiterbefreiung, dann kann der Sieg nicht ausbleiben.

NB. Wir warnen die Kollegen vor der Firma Karl Keller in Lauterbach; später werden wir in einem Bericht weitere Aufklärung geben. Ph. K.

Wiesfeld. In unserer am 29. August statt- gefundenen Mitgliederbesammlung hielt zum ersten Punkt der Tagesordnung Kollege Heinemann einen Vortrag über „Idealistische und materialistische Ge- schichtsauffassung“. Zum zweiten Punkt der Tages-

normaler Mensch dazu gebracht worden sein könnte, ein solches Gewerbe zu betreiben. Sie wissen, Frau Stumm: Alles verstehen, heißt Alles verzeihen!“

„Das ist ja recht nett! Sie wollen also immer noch diese Rabeneltern entschuldigen? Werken Sie denn gar nicht, wie sehr Sie damit die Anderen, wie Sie und, ja, sich selbst damit beleidigen? Stellen Sie sich etwa auf eine Stufe mit solchen Menschen?“

„Ich pflege ein wenig gollig zu werden, wenn man mir auf Gründe Rabeneltern erwidert. Auch begann sich der Pödegege in mir zu regen.“

„Liebe Frau Stumm“, sagte ich, „wer wirft den ersten Stein auf Sie? Sie haben mir das nicht bestritten, daß es der Eigennutz der Eltern war, der das Kind auf sein Bettelwerk hinausgetrieben. Nun wohl! Das stüllich Strafbar ist nicht die Dand- lung, sondern das Motiv. Bei diesen Rabeneltern ist das Motiv der Eigennutz, die Eigenliebe, dieses Motiv ist aber in allen Eltern kräftig. Wie stark es an den Kindern in der Erziehung tritt, hängt es von den Umständen ab. Aber nachweisen lassen sich diese Wirkungen in fast allen Familien, ohne Rupe und Fernrohr; man muß nur genau zusehen und mit einem Gran Ehrlichkeit nachspüren!“

„Nun wird's ja immer besser! Also einen Grundunterschied lassen Sie doch gnädigst zu! In der Sache aber ist Hans so gut wie Frau. Alles über einen Kamm! Die Eltern der Bettelkinder und ordentliche Bürgerelente.“

„Ist ein Dieb weniger Dieb, wenn er statt tausend Mark nur zehn Pfennige stiehlt?“

„Mein Herr! Welche Schuldigung sollen Sie mir nicht mit allgemeinen Phrasen erheben! Sagen Sie doch, wo können Sie mir etwas Nützliches nach- sagen? Wie? Wir lieben unsere Kinder und brauchen ihnen, Gott sei Dank, nichts abgeben zu lassen.“

„Sie wünschen es? Ja bin natürlich zu wei- terem Eingehen auf die Sache bereit, so offen Sie

ordnung sprachen sämtliche Kollegen, als Liebegut, Brinkmann, Geisler u. s. w. ihre Freude über das mannhaft und müthige Vorgehen der Stuttgarter und Berliner Kollegen aus. Nachdem der Stand des Streiks eingehend besprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben war, daß der schwere und edle Kampf, den unsere Brüder im gegenwärtigen Augen- blick führen, mit dem Siege beschieden enden möge, wurde beschlossen, einwuelten 50 Mr. nach Stutt- gart zu schiden. Unter Verschiedenem wurde be- schlossen, ein Vermögen abzugeben. Der Uebersehuch soll für die im Lohnkampfe befindlichen Kollegen verwandt werden.

Darum, kämpfende Kollegen Stuttgart's und Berlin's, harrt aus mit zäher, eigener Energie in diesem für Euch notwendigen Kampfe. Ihr könnt die umföhner, als Ihr seht, daß Euer auswärtigen Kollegen alle Kräfte anspannen, keine Opfer scheuen werden, um Euch nicht nur moralisch durch Firm- haltung von Zugung, sondern auch materiell zu unter- stützen. Euer Sieg ist von der größten kulturellen Bedeutung, ein Sieg der Gerechtigkeit über rüchliche- lose Ausbeutung, Euer Sieg ist unser Sieg. Eure Nachkommen werden mit Ruhmeslächeln sich Eurer erinnern, sie werden sagen, das sind Väter, Vor- fahren, auf die wir stolz sein können, die Mut, Befähil für Freiheit und Recht besaßen. Ein Feigling der, welcher nachgiebt, die Beratung aller ein Jozal habenden Kollegen fällt auf sein Haupt. Der Vorbertrag, die Palme des Sieges gewinnt, seid mannhaft und Ihr werdet sie haben. H. H.

Stuttgart. Die Inhaber der Firma E. Gumb- lach in Bielefeld haben wegen der in der Num- ber 31 der „Buchbinder-Zeitung“ unter Korrespon- denz aus Bielefeld sich befindenden Notiz durch Herrn Rechtsanwält Dr. Wiedenmann beim Amtsgericht Stuttgart Privatklage wegen Beleidigung gegen den Redakteur der Zeitung erhoben lassen.

Adressen-Verzeichnisse.

Adressen des Verbandsvorstandes.
 A. Dietrich, Heußelstr. 30, Stuttgart (Vorsitzender).
 Eugen Hansen, Heußelstr. 30 III, Stuttgart (Kassier).

Adressen des Verbandsauschusses.
 Fr. Wehrmann, Birkenstr. 4 a IV, Hannover.

Zentral-Arbeitsnachweis.
 Paul Schade, Markstr. 41 v, IV, Berlin NO.

Adressen der Vorstande.
 Gau I (Vorort Berlin): R. Schulze, Raumnstr. 66, Durgedebe III, in Berlin SO.
 (Der 1. Gau umfaßt die Provinzen Brandenburg, Schlesien und Polen.)

Gau II (Vorort Stettin): Conrad Falbeck, Bogis- lamstraße 11, Hof II, in Stettin.
 (Der 2. Gau umfaßt die Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern.)

Gau III (Vorort Hamburg): Aquilin Wost, Kaiser- Wilhelmstraße 116 IV, in Hamburg.
 (Der 3. Gau umfaßt die Provinzen Schleswig- Holstein und Oldenburg mit Verden, Hamburg, Bremen und Mecklenburg.)

Gau IV (Vorort Hannover): Josef Goppert, Or. Barlinge 17 b I, in Hannover.
 (Der 4. Gau umfaßt die Provinzen Hannover, Sachsen und Braunschweig.)

Gau V (Vorort Dortmund): Fr. Luz, Helliggarten- straße 17 in Dortmund.
 (Der 5. Gau umfaßt die Rheinprovinz und Westfalen.)

Gau VI (Vorort Frankfurt a. M.): Otto Brumm, Querstraße 6 III r, in Frankfurt a. M.
 (Der 6. Gau umfaßt die thüringischen Staaten und Hessen.)

Gau VIII (Vorort München): M. Kraßig, Schwan- thalerstraße 77, Pilzgebäude II, in München.
 (Der 8. Gau umfaßt Bayern, jedoch ohne Rhein- bavern.)

„Was sollen sie sein? Meinem Sie vielleicht, ich habe sie auch betteln gesehen? Natürlich sind sie zu Hause, zu Bett, sie schlafen.“

„Alte. Das heißt, unsere Liebeth bleibt auf, bis wir nach Hause kommen. Das kann sie sehr gut, und ist's auch schon gewohnt. Sie ist so ver- fähig!“

„Wußt ich's doch. Und wie alt ist Liebeth?“

„Zwölf. Tun Sie doch nicht, als ob Sie bei uns ganz fremd wären.“

„Wie zwölf Jahre. Und Sie glauben, daß dieses lange Ausbleiben dem Kinde gesund und för- derlich ist?“

„Mein Gott, es ist doch nicht so schlimm. Und wann kommt es ja auch nur alle Jubeljahr mal vor!“

„Genug! Uebergenug! Damit Sie ins Theater gehen und darnach hier im gemütlichen Bierlokal sich erholen können, lassen Sie Ihre Liebeth gegen aller Natur und jeder Erziehungsregel zu Hause gegen den Schlaf kämpfen. Ist das Ver- leugern der ertlerlichen Pflicht durch den Eigennutz oder nicht?“

„Nun ja, man sollte es eigentlich nicht, aber Sie dürfen doch auch gar nicht so schwarz ansehen. Dem Kinde fehlt doch nichts darnach.“

„So! Wann muß denn Liebeth morgen früh zur Schule?“

„Um acht. Bis dahin kann sie noch sehr gut auschlafen. — Aber wir müssen jetzt wohl gehen. Mann? — Und wenn sie noch müde ist, kann sie ja auch mal zu Hause bleiben.“

„Aus der Schule bleiben! Sehen Sie wohl, wie das Schlimme das Schlimmere nach sich zieht?“

